

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 8 (1985)

Heft: 2: Basel

Artikel: Neues vom Helm von Weil

Autor: Jud, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-7356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neues vom Helm von Weil

Vor 75 Jahren, am 4. Juli 1910, kaufte das Historische Museum Basel einen »mittelalterlichen Helm aus Kupferblech«, der zwischen der Hüninger Schiffsbrücke und der Eisenbahnbrücke am rechten Rheinufer in einer Kiesgrube gefunden worden war (Abb. 1). Der Helm wurde dem 13. bis 14. Jahrhundert zugewiesen¹. 1920 wurde er dem damaligen Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums von Mainz, Karl Schumacher vorgelegt, der ihn weder der Latènezeit noch einer älteren Epoche zuweisen wollte². Erst 1950 wurde er als bronzezeitlich erkannt und von R. Laur-Belart publiziert³. Eine grobe Datierung in die Urnenfelderzeit wurde durch ein geologisches Gutachten gestützt⁴.

Der Helm befindet sich heute im Museum für Völkerkunde Basel. Der genaue Fundort ist nicht mehr zu eruieren, liegt aber irgendwo zwischen den rechtsrheinischen Brückenköpfen der erwähnten, inzwischen abgegangenen Brücken, also auf dem Gebiet der Gemeinde Weil a. Rhein, Ldkr. Lörrach⁵.

Konstruktion und Form

Zwei getriebene Bronzebleche bilden die beiden Helmhälfte, die unter den Kammenden mit je drei Flachnieten zusammengeheftet sind. Das rechte Blech – vom Träger aus gesehen – ist unter das linke geschoben. Im Innern des Kamms endet das rechte Blech genau in der Sagittallinie, ist also nicht geknickt, während das linke darübergefaltet ist. Beim Einschlupf ist der Rand des Helms nach innen umgeschlagen. Im so gebildeten Wulst befindet sich kein Draht, wie das Röntgenbild belegt.

Bei Laur finden wir die Angabe, die Kammhälfte seien »gut verlötet«⁶. Hencken erwähnt, sie seien verschweisst⁷. Beide Behauptungen gehen wohl auf die Eintragung im Eingangsbuch des Historischen Museums von 1910 zurück und bestätigen sich bei eingehender Untersuchung nicht. Dicht über dem Rand liegt auf beiden Seiten je ein Lochpaar. Die Abstände der Löcher betragen 5,9 cm und 6,5

cm. Sie dienten der Befestigung von Wangenklappen und können, da sie nicht in der Mitte des Helms liegen, Auskunft über vorne und hinten geben. Ein Versuch mit Wangenklappen-Attrappen ergab, dass die Löcher nach vorne verschoben sind und der Helm anders zu orientieren ist, als dies Laur vorgeschlagen hat⁸.

Verzierungen sind am Helm nicht zu beobachten, ebensowenig eine Vorrichtung zur Befestigung eines Innenfutters.

Er wurde bei der Auffindung vorne links beschädigt und wiegt heute noch etwa 800 g.

Die Kammhelme

1940 legte Gero v. Merhart die Grundlagen zur typologischen und chronologischen Gliederung der frühen Metallhelme Europas⁹. Er definierte drei Typen von Kammhelmen, die als Gemeinsamkeit die zweischalige Konstruktion aufweisen: Glatte Kammhelme mit gerundeter Haube, glatte

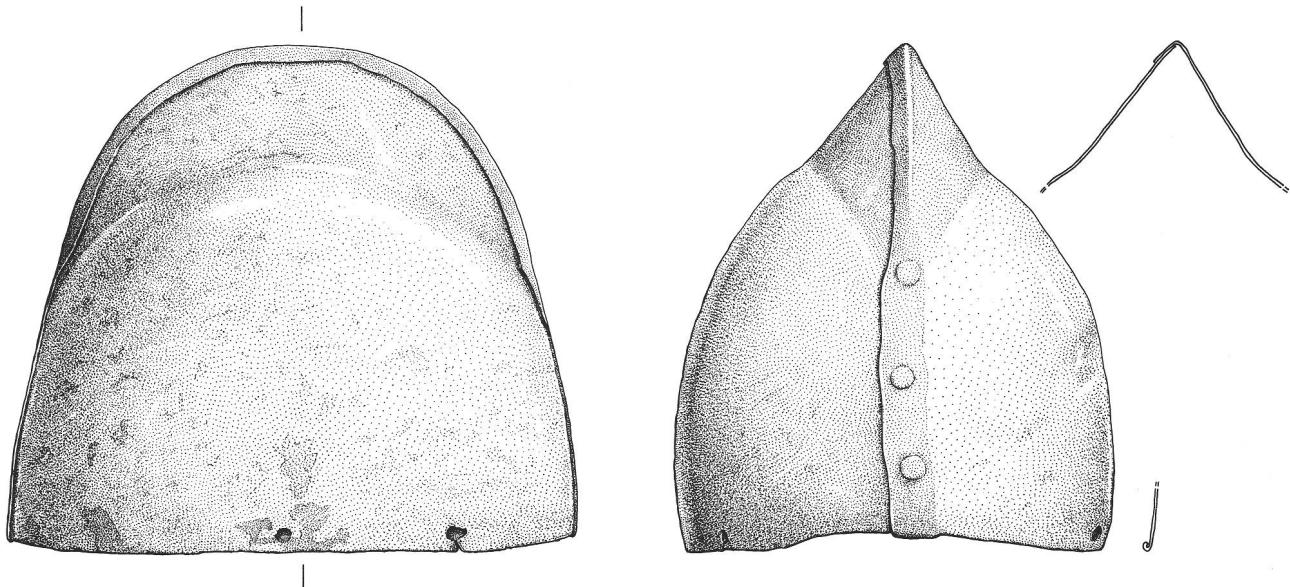


Abb. 1
Der Kammhalm von Weil a. Rhein.
Zeichnung (M. 1:3) und Foto.
Zeichnung S. Meier.

Le casque à peigne de Weil am Rhein. Dessin et photographie.
L'elmo di Weil am Rhein.

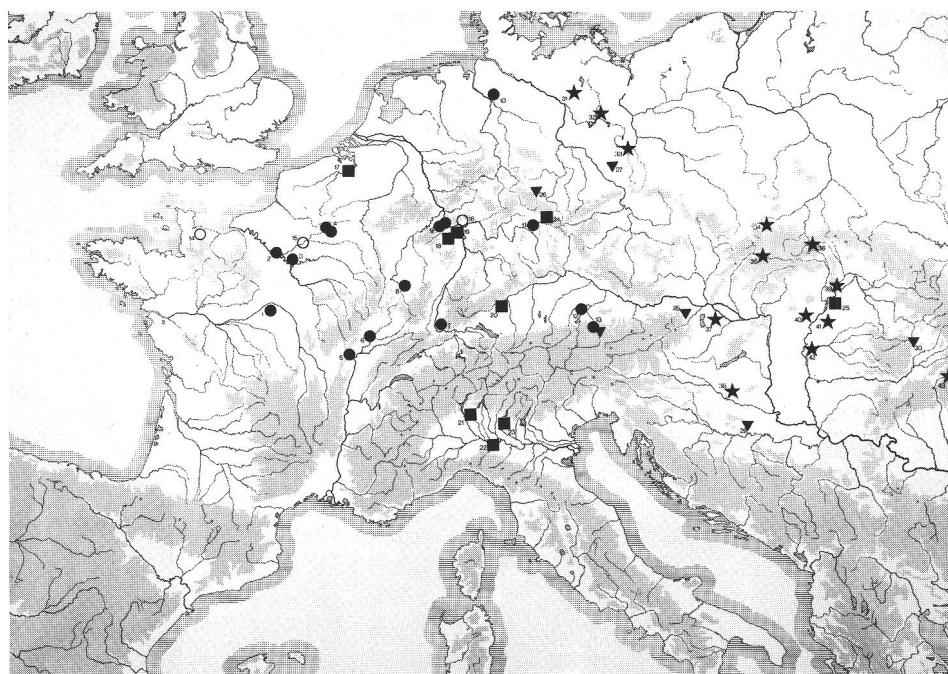


Abb. 2
Verbreitungskarte einzelner
Helmtypen und der bronzenen
Wangenklappen. Nachweis der
Fundorte Anm. 32 Zeichnung P. Jud.
Carte de répartition de divers
types de casques et des oreillons
de bronze.
Pianta della distribuzione di alcuni
tipi di elmo e dei guanciali di
bronzo.

Kammhelme mit Spitzhaube und verzierte Kammhelme mit Pickelhaube. Diese letzte Gruppe, nur in Italien bekannt, schliesst sich sowohl typologisch wie chronologisch an die nordalpinen Exemplare an.

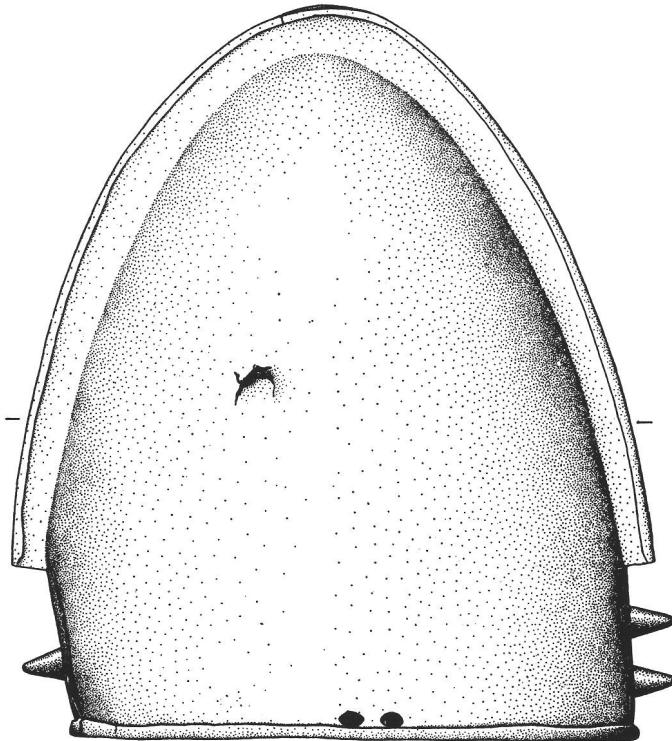
Der Helm von Weil ist zweifellos den »glatten Kammhelmen mit gerundeter Haube« zuzuweisen. Die bis heute bekannten 15 Exemplare fanden sich in einem Gebietsstreifen, der von Süddeutschland bis Nordfrankreich reicht (Abb. 2). Nur der Helm von Lesum

liegt ausserhalb davon im Norden (Abb. 2,10).

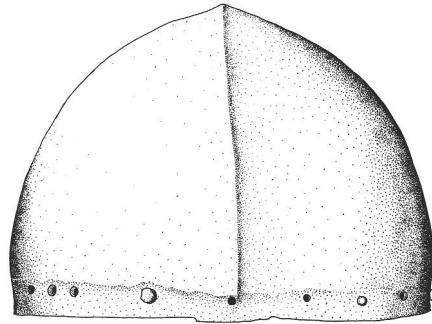
Als Vergleich soll uns der Helm von Ebing dienen, der die typischen Merkmale der Kammhelme in sich vereinigt (Abb. 3).

Trotz eindeutiger Gemeinsamkeiten – Kamm und zweischalige Konstruktion – bestehen doch bedeutende Unterschiede. Der Kamm des Helmes von Weil beginnt verhältnismässig hoch über dem Rand, wobei Beginn und Ende nicht scharf abgesetzt sind. Die bei-

den Blechhälften liegen im Kammbe-
reich nicht flach aufeinander, sondern
lassen einen weiten Hohlraum. Zwar
ist die eine Kammhälfte über die ande-
re geschlagen, aber die so erreichte Fe-
stigkeit ist gering, so dass hinten und
vorne je drei Flachnielen nötig sind,
während sich die Kammhelme fast
durchwegs mit je zwei eng beieinander-
liegenden (Kegel-)nielen begnügen.
Die eigentliche Haube des Helmes von
Weil erscheint im Profil fast halbkuge-
lig und erreicht etwa 15 cm Höhe. Die



*Abb. 3
Kammhelm von Ebing, Ldkr.
Staffelstein, Bayern. M. 1:3.
Le casque à peigne de Ebing,
Bavière.
Elmo a cresta di Ebing.*



*Abb. 4
Frontansicht des Kappenhelms
aus dem Rhein bei Mainz.
M. 1:3. (Vgl. Anm. 10).*

*Vue frontale d'un casque en calotte
provenant du Rhin, près de Mayence.
Vista frontale dell'elmo del Reno
presso Mainz.*

hochgezogenen Hauben der Kammhelme reichen aber fast ausnahmslos über 20 cm Höhe hinaus. Die Löcher über dem Rand liegen beim Helm von Ebing wie bei den übrigen Kammhelmen in der Helmmitte dicht beieinander, dienten also wohl nicht der Befestigung von Wangenklappen, sondern von Kinnriemen. Diese Unterschiede sind so bemerkenswert, dass es sich lohnt, bei einer Zuweisung unseres Helmes zu einer der Gruppen Merharts nicht stehenzubleiben, und darum soll sein Verhältnis zu einigen Sonderformen und zu den Kappenhelmen untersucht werden.

Die Kappenhelme und der Helm vom Pass Lueg

Die niedrige Haube des Helmes von Weil weist auf die »schlichten Kappenhelme« hin, deren Verbreitung sich teilweise mit derjenigen der Kammhelme deckt (Abb. 2)¹⁰. Die Kappenhelme sind aus einem einzigen Blech geprägt. Die Exemplare von Oggiono

und Mainz (Abb. 4) weisen einen leichten Sagitalkamm auf. Der Helm von Mantes schliesst sich in seiner Haubenform ganz den Kammhelmen an, ist jedoch aus nur einem Blech getrieben und weist deshalb – wie der Helm von Weil – einen hohlen Kamm auf. Formale Beziehungen zwischen den Kamm- und den Kappenhelmen sind also durchaus feststellbar.

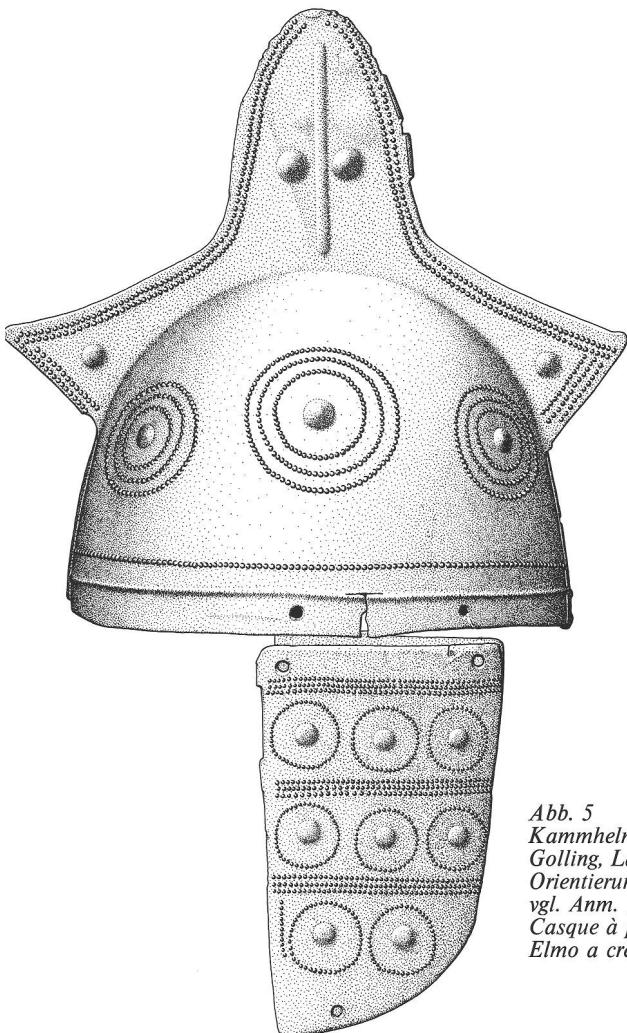
Auch der Helm vom Pass Lueg, wie der Helm von Weil ein Aussenseiter unter den Kammhelmen, hat eine kappenförmige Haube (Abb. 5). Sein ungewöhnlicher Kamm weist hingegen auf die Kammhelme mit spitzer Haube, vor allem auf das Exemplar von Mainz-Kostheim (Abb. 6). Die drei Helme von Weil, Mainz-Kostheim und Pass Lueg sind alle mit den selten verwendeten Flachnieten ausgestattet, wie sie sonst nur noch der Kammhelm von Auxonne aufweist.

Wir können also feststellen, dass die beiden aussergewöhnlichen Helme von Weil und Pass Lueg Elemente sowohl der Kammhelme mit runder und mit spitzer Haube als auch der Kappenhelme aufweisen.

Die Wangenklappen

Der Helm vom Pass Lueg wurde mit bronzenen Wangenklappen gefunden. Die Lochpaare, die ihrer Befestigung am Helm dienten, sind nach vorne verschoben, die Löcher weisen unter sich einen Abstand von 6 bis 7 cm auf¹¹. Eine derartige Anordnung findet sich sonst nur noch beim Helm von Weil, aber weder bei den übrigen Kammhelmen noch bei den Kappenhelmen. Wir dürfen also beim Helm von Weil bronzene Wangenklappen ergänzen. Isolierte Wangenklappen, ohne dazugehörige Helme gefunden, sind in einigen Exemplaren bekannt¹². Ihre Verbreitung liegt deutlich östlich von jener der Kammhelme (Abb. 2). Zu welchen Helmtypen sie getragen wurden, ist vorerst nicht zu entscheiden. In Frage kommen Glockenhelme, aber auch verzierte Kappenhelme.

Die Wangenklappen der Helme von Weil und Pass Lueg verbinden somit die Kammhelme mit den Glockenhelmen, deren Verbreitungsgebiete sonst deutlich getrennt sind.



*Abb. 5
Kammhelm vom Pass Lueg, Gde.
Golling, Land Salzburg. Zur
Orientierung der Wangenklappen
vgl. Anm. II. M. 1:3.
Casque à peigne de Pass Lueg.
Elmo a cresta del passo Lueg.*

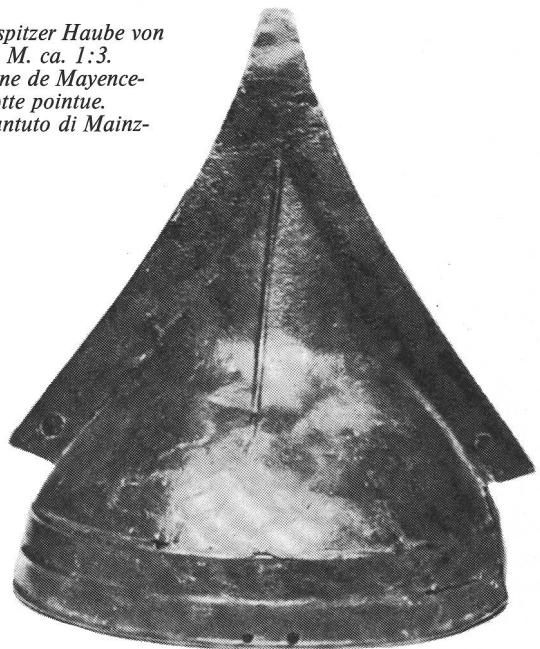
Fluss- und Depotfunde

Schon Hencken hat mit seiner »Baltic-Adreatic-Line« ein westliches Gebiet mit Helmen aus Flüssen und ein östliches mit Helmen aus Depots getrennt¹³. Nur eine Aufschlüsselung nach Helmtypen schafft aber wirklich Klarheit.

Bis heute sind 15 Kammhelme aus Flüssen und Flussablagerungen geborgen worden, drei weitere Fundstellen liegen auf dem Land: das Depot von Bernières d'Ailly (mit 9 Helmen!) (Abb. 2) und die wahrscheinlichen Depots von LeTheil (Abb. 2) und Pass Lueg (Abb. 2). Die Landfunde stammen also entweder ganz aus dem Westen oder dem Osten. Von den nordalpinen schlichten Kappenhelmen stammt nur das Stück von Mainz aus einem Fluss, alle anderen aus Depots, ebenso das Exemplar von Szikszo (Ungarn).

Durch ihre Fundumstände weisen also wiederum der Helm vom Pass Lueg und die Kappenhelme nach Osten in das Gebiet der Glockenhelme. Der

*Abb. 6
Kammhelm mit spitzer Haube von
Mainz-Kostheim. M. ca. 1:3.
Le casque à peigne de Mayence-
Kostheim, à calotte pointue.
Elmo a cresta puntuto di Mainz-
Kostheim.*



Helm von Weil dagegen ist eindeutig als Flussfund anzusprechen. Die Dominanz der Flussfunde unter den Kammhelmen legt eine bewusste Versenkung aus religiösen Motiven nahe und macht ähnliche Absichten auch für die übrigen Helmdepots wahrscheinlich.

Zur Datierung

Die Beziehung des Helms vom Pass Lueg zu den östlichen Wangenklappen kann auch von der Datierung her überprüft werden. Der Helm vom Pass Lueg wird aufgrund eines mitgefundenen mittelständigen Lappenbeils Typ Gmunden der Älteren Urnenfelderzeit (Ha A1) zugewiesen¹⁴. Für die östlichen Wangenklappen finden sich folgende Datierungen:

Wöllersdorf: Stufe Riegsee-Baierdorf (Bz D)¹⁵

Weissig: Bz D - Ha A1¹⁶

Schmiedehausen: Ha A1 - Ha A2¹⁷

Vioara da Sus (Rumänien): Ha A1¹⁸

Podcrkvalje (Jugoslawien): Späte Bz D bis Ha A1¹⁹

Metallene Wangenklappen waren also vielleicht schon in der Stufe Bz D, vor allem aber während Ha A1 geläufig.

Die typologische Stellung der Helme von Weil und Pass Lueg zwischen den Kamm- und den Glockenhelmen lässt sich zunächst chronologisch nicht interpretieren. Nur ein einziger typischer Kammhelm kann mit einer gewissen Sicherheit datiert werden. Das Depot von LeTheil setzt Müller-Karpe in einen fortgeschrittenen Abschnitt der Jungbronzezeit (Bronze final II), was Ha A1 entspricht²⁰. Sicher datierte Glockenhelme stammen ebenfalls erst aus Ha A1²¹. Das frühere Auftreten von anderen bronzenen Schutzwaffen im ungarisch-slowakischen Raum macht aber eine Ausbreitung der Bronzehelme von Ost nach West sehr wahrscheinlich²².

Ergänzt man beim Helm von Weil metallene Wangenklappen und berücksichtigt man seine typologische Stellung, so ist er mit einiger Sicherheit der Stufe Ha A1 zuzuweisen.

Bronzene Schutzwaffen der frühen und älteren Urnenfelderzeit

Die einzelnen Teile der bronzezeitlichen Metallrüstung - Helm, Schild, Panzer, Beinschienen - hat P. Schauer im Laufe der letzten Jahre in mehreren Arbeiten untersucht. In jüngster Zeit versuchte Goetze eine Zusammenstellung, um so den grundlegenden Artikel Müller-Karpes aus dem Jahre 1962 auf den neusten Stand zu bringen²³. Hier sollen nun die einzelnen Rüstungsfunde aus dem Verbreitungsge-

biet der Kammhelme zusammenge stellt werden, die der frühen und älteren Urnenfelderzeit angehören.

Panzerfragmente fanden sich im Depot II von Cannes-Ecluse, das an den Beginn der französischen Urnenfelderzeit gesetzt wird²⁴. Der Panzer von Saint-Germain-du-Plain gehört zur ostalpin-karpatischen Gruppe²⁵, die zur frühen und älteren Urnenfelderzeit gerechnet wird²⁶. Der von Schauer postulierte Kompositpanzer von Mockmühl wird ebenfalls in die ältere Urnenfelderzeit datiert²⁷.

Die Schilder vom Typ Nipperwiese setzt Needham in die Stufe Ha A1²⁸. Von diesem Typ stammen die Schilder aus dem Rhein bei Mainz und bei Bingen und aus der Regnitz bei Bamberg aus dem Verbreitungsgebiet der Kammhelme. Den Schild von Plzen setzt Needham noch früher an (Bz D - Ha A1). Auch Beinschienen wurden in den Depots von Cannes-Ecluse gefunden. Schauer bildet aufgrund der Verzierung eine Gruppe »mit bogenförmiger Perl-punzmusterzier«, der weiter noch die Schienen von Schäfstall und Winkelsass zugerechnet werden. Schäfstall liefert als Einzelfund keine Datierung, aber das Depot von Winkelsass stammt aus der Stufe Ha A1²⁹.

Im Verbreitungsgebiet der Kammhelme waren also alle Teile der bronzenen Schutzwüstung spätestens seit Ha A1 geläufig. Ihr Aufkommen darf in Zusammenhang mit Veränderungen der Kampftechnik gesehen werden. Schon 1962 hat Müller-Karpe die in Ha A1 aufkommende Weidenblattform der Schwertklingen mit dem Verschwinden des Streitbeils in Teilen Mitteleuropas in Verbindung gebracht und auf die neue Verwendung des Schwertes als Hiebwaffe zurückgeführt³⁰.

Der Helm von Weil steht am Beginn der Entwicklung der westlichen bronzenen Schutzwaffen. Aufgrund seiner zeitlichen und typologischen Einordnung kann ihm eine Schlüsselstellung zugewiesen werden, von der aus die Fäden sowohl zu den Kammhelmen mit runder Haube wie auch zu jenen mit spitzer Haube und auch zu den Kappenhelmen laufen³¹.

¹ Historisches Museum Basel, Eingangsbuch 1909-1911, Nr. 1910.181.

² R. Laur-Belart, Ein Helm der Urnenfelderzeit aus Basels Umgebung. JbSGU 40, 1949-1950, 202.

³ Laur (Anm. 2)202f.

⁴ E. Schmid, Die geologische Einordnung der Fundstelle des urnenfelderzeitlichen Helmes

von Weil a. Rhein. Jahresber. u. Mitt. des oberrheinischen Geol. Vereins, N.F. 32, 1943-1950, 128f.

⁵ Rechtes Rheinufer zwischen 271.175 und 272.300.

⁶ Laur (Anm. 2)204.

⁷ H. Hencken, The earliest european helmets (1971)62.

⁸ Laur (Anm. 2)208, Anm. 1.

⁹ G. v. Merhart, Zu den ersten Metallhelmen Europas. Ber. RGK 30, 1940, 4f. Seine Gliederung wurde von Hencken (Anm. 8) weitgehend übernommen.

¹⁰ Zu den schlchten Kappenhelmen vergl. auch P. Schauer, Urnenfelderzeitliche Kappenhelme. Studi in onori di Ferrante Rittatore Vonwiller I,2 (1982)701f.

¹¹ Die Wangenklappen waren bei der Auffindung nicht mit dem Helm verbunden. Ich halte die aktuelle Montage aufgrund eigener improvisierter Versuche am Helm von Weil für falsch. Eine Abb. der richtigen Montage bei J. Borchhardt, Homerische Helme (1972) Taf. 39.

¹² Die ägäischen Wangenklappen werden in die vorliegende Betrachtung nicht eingebezogen.

¹³ Hencken (Anm. 8)7, Abb. 2.

¹⁴ E.F. Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich. PBF IX,9 (1977)130.

¹⁵ P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF IV,2 (1971) 143.

¹⁶ W.A. v. Brunn, Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Röm.-Germ. Forsch. 29(1968)344.

¹⁷ v. Brunn (Anm. 16)338.

¹⁸ M. Rusu, Die Verbreitung der Bronzechorte in Transsilvanien. Dacia 7, 1963, 184.

¹⁹ K. Vinski-Gasparini, Kultura polja sa žarama u sjevernoj hrvatskoj (1973)217, 196.

²⁰ H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte IV,1 (1980)291. J.-C. Blanchet, Les premiers métallurgistes en Picardie et dans le nord de la France. Mém. Soc. Préhist. Franç. 17, 1984, 261 weist die meisten Funde von LeTheil der Stufe Bronze final I zu, die er aber auf S. 27 mit Ha A1 gleichsetzt. Die Gründe dafür sind mir nicht klar.

²¹ Hencken (Anm. 8)9.

²² Vgl. u.a. J. Bouzek, Die Anfänger der bleichenen Schutzwaffen im östlichen Mitteleuropa. Studien zur Bronzezeit, Festschr. v. Brunn (1981)21f.

²³ Wichtigste Literatur bei B.-R. Goetze, Die frühesten europäischen Schutzwaffen. Bayer. Vorgeschbl. 49, 1984, 25, Anm. 1.

²⁴ P. Schauer, Die Beinschienen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit. Jahrb. RGZM 29, 1982, 133.

²⁵ J. Paulík, Panzer der jüngeren Bronzezeit aus der Slowakei. Ber. RGK 49, 1968, 59.

²⁶ Goetze (Anm. 23)46 und P. Schauer, Die urnenfelderzeitlichen Bronzepanzer von Fillinges. Jahrb. RGZM 25, 1978, 119.

²⁷ P. Schauer, Deutungs- und Rekonstruktionsversuche bronzezeitlicher Kompositpanzer. Arch. Korrbil. 12, 1982, 341.

²⁸ S. Needham, Two recent British shield finds and their continental parallels. Proc. Prehist. Soc. 45, 1979, 132.

²⁹ Schauer (Anm. 24) 133.

³⁰ H. Müller-Karpe, Zur spätbronzezeitlichen Bewaffnung in Mitteleuropa und Griechenland. Germania 40, 1962, 268.

³¹ Dieser Artikel hätte ohne die grosszügige Unterstützung von Frau Dr. S. Haas vom Völkerkundemuseum Basel und von Dr. F. Müller vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte nicht geschrieben werden können. Beiden gilt mein herzlichster Dank.

³² 1-4, 6-8, 10, 12-28, 30-36 und 39-43 Hencken (Anm. 8).

17-25 auch Schauer (Anm. 10).

⁵ Mém. Soc. d'Hist. et d'Arch. Chalon 45, 1975, 16f.

⁹ W. Jorns, Die Kammhelme von Biebesheim. Fundber. Hessen 12, 1972, 76f.

¹¹ Ch. Pescheck, Ein Kammhelm aus dem oberen Maintal. Jahrb. RGZM 13, 1966, 34f.

²⁹ Vinski-Gasparini (Anm. 19) 97, Taf. 66, 37a-c.

³⁷ und 38 Goetze (Anm. 23) 40.

Le casque de Weil

Le casque en bronze de Weil a été découvert en 1910 en aval de Bâle, près de la rive droite du Rhin. Il est déposé au Musée d'Ethnographie de Bâle.

Deux tôles de bronze repoussé forment les deux moitiés du casque, assemblées au-dessous de chaque peigne par trois rivets plats. Les perforations au-dessus du rebord recevaient les attaches des oreillons. Ce couvre-chef se rattache aux casques à peigne de forme arrondie. Son profil bas, en demi-cercle, l'apparente également aux casques en calotte.

Il y a une certaine ressemblance avec le casque à peigne de Pass Lueg, découvert avec ses oreillons en bronze, daté de Ha A1. Les datations d'autres oreillons indiquent qu'ils étaient en usage vraisemblablement à l'époque de Ha A1. Ainsi, si on complète le casque de Weil par ses oreillons métalliques et si l'on considère sa typologie, on peut l'attribuer avec une bonne probabilité à la phase chronologique de Ha A1. Dans la zone de répartition des casques à peigne, on constate à cette époque l'existence d'autres pièces d'armure, comme le bouclier, les jambières (cnémides) et la cuirasse.

D.W.

Novità dell'elmo di Weil

L'elmo di bronzo di Weil è stato trovato nel 1910 vicino alla sponda destra del Reno dopo Basilea. Oggi si trova nel museo etnologico di Basilea. L'elmo è formato da due lamiere di bronzo lavorate e riunite sotto la cresta con tre chiodi ribaditi. I fori sul bordo servivano per agganciare i guanciali.

L'elmo appartiene al tipo degli elmi a cresta con cuffia rotonda ma la cuffia bassa a semicerchio lo collega anche agli elmi a cuffia. Rassomiglianze esistono con l'elmo di Pass Lueg, il quale è stato scoperto insieme ai guanciali di bronzo ed è datato Ha A 1. Altre datazioni di guanciali indicano che questi ultimi erano in uso soprattutto nel periodo Ha A 1.

Aggiungendo i guanciali all'elmo di Weil e considerando il tipo anche esso è con grande certezza databile nel Ha A 1. Nelle regioni dove questo tipo di elmo appare si nota per questa epoca l'apparizione di altri elementi di armatura come scudo, gambali e corazze.

S.S.

Editorial

Vor elf Jahren tagte die Generalversammlung unserer Gesellschaft in Basel; die Exkursionen führten damals ins Baselland und nach Säckingen.

Wir freuen uns, dieses Jahr am 15. Juni unsere Mitglieder wieder in Basel begrüßen zu dürfen. Seit 1984 gibt es in Basel ein »archäologisches Haus«, in dem nicht nur die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, sondern auch die Universitätsinstitute und die Archäologische Bodenforschung unter einem Dach arbeiten. Beim Apéro werden Sie Gelegenheit haben, die neuen Räumlichkeiten im renovierten Jugendstilhaus zu besichtigen.

Die Exkursionen werden den Spuren neuer archäologischer Entdeckungen in Baselstadt und Basellandschaft folgen und über die heutigen Landesgrenzen in die Region hinausführen, zu den urgeschichtlichen Fundstellen im Lützeltal und zu den rechtsrheinischen Vorstädten von römischem Augst. Nicht zuletzt deshalb sind die in diesem Jahrestagung gewidmeten Heft der Archäologie der Schweiz behandelten Fundorte auf einer (nach Süden orientierten) Karte aus der Chronik des Johannes Stumpf eingetragen, die 1547 in Zürich gedruckt wurde.

Editorial

La dernière assemblée générale de notre société à Bâle a eu lieu il y a 11 ans. Des excursions nous conduisirent dans la région bâloise et à Säckingen.

C'est avec joie que nous saluerons le retour de nos membres à Bâle le 15 juin, où notre »Maison de l'Archéologie« réunit sous un même toit depuis 1984 les activités de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie, les Instituts universitaires concernés et le Service archéologique. Un apéritif dans cet immeuble »Jugendstil« rénové vous donnera l'occasion de visiter nos locaux.

Les excursions nous feront connaître les dernières découvertes archéologiques faites à Bâle-Ville et Bâle-Campagne et nous conduiront hors frontière, mais toujours dans la »région basiliensis«, vus les sites préhistoriques de la vallée de la Lutze, puis dans les faubourgs romains d'Augst, sur la rive droite du Rhin. Nous avons d'ailleurs reporté sur une carte ancienne, tirée de la Chronique de Johannes Stumpf (et orientée au sud) les emplacements des sites dont il est question dans ce numéro d'Archéologie Suisse, consacrée à notre assemblée.

